



Reich ist nicht gleich schön: Jachten und Hotelburgen prägen das Bild der Stadt bei einem Blick auf Monte Carlo im Fürstentum Monaco.



Fotos: Thiede

Zwischen zwei Welten

Der bröckelige Charme vergangener Zeiten und hochglanzpolierter Luxusflair: Von Ventimiglia an der

„Papi, Papi schau da vorn, gleich zwei gelbe Maseratis, drei Porsches und zwei schwarze Bugattis!“ Aufgeregt läuft der Zehnjährige mit seinem älteren Bruder zum Casino. Dort liegt ein roter Teppich, an dem viele Touristen aus aller Welt Fotos schießen. Da kein Promi in der Nähe ist, stellen sie sich selbst vor die Edelkarossen und machen von sich gegenseitig Fotos. Am Eingang beobachtet ein Doorman mit schwarzen Frack, Zylinder und weißen Handschuhen das Geschehen. Er selbst wird von Zeit zu Zeit Motiv der Touristen – im Hintergrund immer der berühmte Bau der Stadt. Zwei uniformierte Wachschützer stehen davon. Aber sie haben die Lage unter Kontrolle. „Es ist unser tägliches Business“, sagt einer der Uniformierten vom privaten Wachschutz in gebrocheneren Französisch. Heute sei ein ganz normaler Tag. Ansonsten gibt er sich verschlossen und bittet nur von Zeit zu Zeit die vielen Hobbyfotografen, sich nicht direkt an die Autos zu lehnen.

Später werden die Kinder noch viele weitere teure Autos sehen, deren Wert nur von den noch teureren Luxusjachten im Hafen überboten wird. Schließlich sind sie in Monte Carlo im Fürstentum Monaco, dort, wo auf engstem Raum Spitzenpreise pro Quadratmeter für Wohnraum bezahlt werden, für die man in strukturschwachen Regionen Deutschlands schon ein kleines Häuschen erhält. Wo Weine im Supermarkt für 1998 Euro zu erwerben sind. Und die Putzfrauen, bevor sie die Decks der Luxusjachten betreten dürfen, ihre Schuhe ausziehen müssen, um die vergoldete Reling

zu polieren. Das Klischee von den „Schönen und Reichen“ möchte sich mit Macht bestätigen. Nach dem Vatikan ist Monaco mit seiner 202 Hektar großen Fläche der zweitkleinste Staat der Welt.

Wer von Frankreich kommend Monaco besucht, sollte zwei bis drei Tage einplanen. Ein Tag reicht aber, um einen Eindruck von der Stadt zu bekommen. Mit ihrer Spielbank samt Oper, die vom berühmten Pariser Architekten Charles Garnier gebaut wurde. Oder um den Hafen sowie die Innenstadt anzuschauen und den auf einem Berg gelegenen Fürstenpalast (von außen) plus die Altstadt samt Dom zu besichtigen. Wer hingegen noch in das berühmte Ozeanographische Museum in Monaco-Ville ganz in der Nähe des fürstlichen Palais de Monaco möchte, sich die historischen Autosammlung des Fürsten oder das moderne Kunstmuseum anschauen will, benötigt gut ein bis zwei Tage mehr Zeit. Das könnte aber für den Normalverdiener schnell recht teuer werden, weil die Unterkünfte alles andere als günstig sind. Und so reisen viele Touristen oder Familien oft nur für einen Tag in das Hoheitsgebiet von Fürst Albert II.

„Als wir das erste Mal in Monaco waren, setzten wir nicht einen Fuß auf den monégassischen Felsen“, erzählt später ein Familienvater aus Duisburg im nahe gelegenen Nizza. „Wir waren dort mit unserem Wohnmobil, was ein großer Fehler war, denn wir fanden dort partout keinen Parkplatz. Dafür sind wir zwangsläufig auf einem Teil der 3,3 Kilometer langen Formel-1-Strecke einige Male hin und hergefahren.“

Sie geht ja mitten durch die engen Straßen Monte Carlos, dort wo seit den 50-er Jahren regelmäßig der berühmte Große Preis von Monaco gefahren wird. Hier habe ich auch den Sinn einer Aussage von einem der Sieger des Rennens verstanden, dass das Formel-1-Fahren in Monaco wie Hubschrauberfliegen im Wohnzimmer sein soll“, sagt der Mitvierziger mit einem Lächeln. Deshalb war seine Empfehlung auch ganz naheliegend: Besser als an der überlaufenen und alles andere als preisgünstigen Côte d'Azur an der französischen Mittelmeerküste mit Cannes, Antibes oder Nizza sei es, sich an der grenznahen ligurischen Küste Italiens ein nettes Albecco oder einen Campingplatz zu suchen, um so von dort – beispielsweise von Ventimiglia aus, wo es regelmäßige Zugverbindungen nach Frankreich und direkt zum modernen unterirdischen Hauptbahnhof – Monacos gibt – mit dem grenzüberschreitenden Regionalzug an zu reisen. „Das ist stressfreier und am Ende auch billiger“, erklärt der Campingfreund aus NRW. „denn selbst, wenn wir einen Parkplatz gefunden hätten, den Preis für das Zeltgebiet hat man nach zwei Stunden Parken lange wieder rein.“

Die rege italienische Grenzstadt Ventimiglia mit ihrer mittelalterlichen Altstadt, der mächtigen Stadtmauer, den engen Gassen, barocken Palazzi sowie der romanischen Kathedrale Santa Maria Assunta lohnt nicht nur einen Abstecher, sondern hebt sich wohltuend atmosphärisch von dem Teils prächtigen zur-Schau-Stellen seines Reichtums vieler Millionären in Monaco ab. Dort wachsen am Meer die Neus-

italienischen Riviera nach Monte Carlo **VON ROCCO THIEDE**

bauten in die Höhe, es entsteht in Monaco eine Skyline mit Hochhäusern – was bei den horrenden Mieten und Quadratmeterpreisen auch kein Wunder ist. Nur etwa eine halbe Zugstunde ostlich hingegen, jenseits der Grenze, hängt wie vor Jahrhunderten die Wäsche aus den Fenstern. Die älteren Häuser sitzen den hohen, rötlichen Charme längst vergangener Zeiten. Der Espresso oder eine Kugel vom leckeren hausgemachten italienischen Eis kosten einen Euro und eine große Pizza Margherita ist ab vier Euro zu haben. Wer die Altstadt von Ventimiglia mit ihrem historischen Erbe durchstreift und erkundet hat, genießt am nächsten Tag die Farbenpracht und Gerüche in dem bunten Obst-, Blumen- und Gemüsemarkt in einer historischen Markthalle nahe dem Rathaus oder er erwirbt auf dem kilometerlangen Wochenmarkt direkt hinter dem Strand am Mittelmeer günstige Ananasschnitten oder kleine Souvenirs. Viele der Verkäufer und Käufer kommen aus Frankreich, „weil es so viele schöne, teils handgefertigte Dinge gibt und alles hier einfach billiger ist, als bei uns“, bestätigt eine junge Französin mit Kinderwagen, an dem bereits ein halbes Dutzend Plastikkrüten hängen.

Auch wer nur auf der Durchreise ist, dem sei unbedingt eine Besichtigung der alten Kathedrale „Maria Himmelfahrt“ aus dem Jahr 1100 mit ihrem weit sichtbaren Glockenturm und einem authentischen Baptisterium samt großem Taufbecken empfohlen. Im Baptisterium gibt es ein kleines archäologisches Museum, wo bei freiem Eintritt spätantike Kapitelle, frühroma-

nische Skulpturen, Rudimente von Mosaiken sowie einige religiöse Gemälde aus dem 15. und 16. Jahrhundert betrachtet werden können. Beim Durchstreifen der Altstadt trifft man auf Reste der von Benediktinern gebauten romanischen Michaelskirche, die lange als Familienkapelle der Grafen von Ventimiglia genutzt wurde. In der Hauptstraße stoßen die Reisenden auf ein barockes Oratorium von 1650, welches dem „Tod unseres Herrn Jesus Christus“ gewidmet wurde. Man kommt rechts und links vom Corso durch schmale, für Autos unpassierbare Gassen, die maximal ein Motorroller der Marke Vespa passieren kann. In der mittelalterlichen Altstadt von Ventimiglia sieht, spürt und riecht man das italienische Alltagsleben, welches sich scheinbar in den alten, dicken Mauern sowie in den hohen Häusern mit ihren steilen Treppentritten konserviert hat.

Historisch-mittelalterliches Flair kann auch noch in Monaco erlebt werden, aber es ist anderer Natur und auf wenige kleine Straßen unweit der fürstlichen Residenz beschränkt, vor der am Tage eine historische Garde in weißen Uniformen Wache schiebt. Im Unterschied zu Ventimiglia wirkt im Herrschaftsbereich der Grimaldis – die vor 17 Jahren ihr 700-jähriges Jubiläum feierten – alles sehr sauber, fast clean. 1297 gelang es zwei als Mönchen verkleideten Soldaten, die Burg der Felsenhalbinsel handstreichartig einzunehmen. Deshalb ziehen zwei Mönche mit Schwerten bis heute das Wappen der Fürsten. So glänzend wie heute gibt es den Monegasen nicht

immer. Anfangs lebten sie bescheiden vom Fischfang. Der Reichtum kam mit dem Casino im 19. Jahrhundert, als Glücksspiele wie Roulette in Italien und Frankreich verboten waren und die „Zocker“ in Monaco ihrer Sucht ungehindert frönen konnten. Damals ließen die Einnahmen aus der Spielbank die fürstliche Kasse überfließen. Heute sollen diese Gewinne keine fünf Prozent mehr ausmachen und dafür vom Tourismus, Kongressen und der Mehrwertsteuer kompensiert werden. Letztere ist die einzige Steuer der etwa 30000 Einwohner, die ansonsten Steuerfreiheit genießen – ein Grund, warum sich dort so viele Wohlhabende ihren Erstwohnsitz nehmen.

Als Karill empfangen viele Besucher des Burgenbergs das kleine mit einem hohen Metallzaun, Stacheldraht sowie mit vielen Kameras geschützte kleine Gefängnis. Es befindet sich fast in Nachbarschaft zum „Musée et Institut océanographique de Monaco“, das Fürst Albert I. 1899 errichten ließ. Mit seinen spannenden Ausstellungsräumen und dem Aquarium ist es ein Besuchermagnet. Etwas 50 Meter Luftlinie unter dem „Fürsten-Knast“ wurde eine Ruine aufgebaut, wo regelmäßig Freiluftkonzerte stattfinden. Ein Touristenführer fragt mit einem Augenzwinkern seine buntmischierte Reisegruppe, unter ihnen viele Russen, die es hier an der Küste bis hinunter zum italienischen San Remo häufig anzutreffen gibt. „Wie muss es wohl den Einwohnern zugehen sein, wenn sie bei den Konzerten Verfalls freihettscher in ihren Zellen zu hören bekommen?“



In Ventimiglia dagegen enge Gässchen und italienisches Lebensgewohnheiten.